GILLETTE:
BILLED AFTER DEATH

FERDINANDO FREGA



GILLETTE: NACH DEM TOD IN RECHNUNG GESTELLT

The Art of Attraction · 07

Sterben war nie zu einem Problem geworden. Für einen Mann wie mich war die einzige Sorge die Wahl des Ortes, und hätte man mir diese Gelegenheit gegeben, hätte ich ganz sicher den besten gewählt: das Bett einer Frau, die ich nicht kannte.

Meiner Meinung nach war das bei Weitem der schönste Übergangspunkt zwischen dem, was wir sind, und dem, was wir werden, immer mit dem Plan, als Mitgift die App der Lust mitzunehmen.

Ahahahahahah

Sechs Episoden klinischen Komas hatten es versucht und waren gescheitert, bei einer grob angekündigten Lebenserwartung irgendwo zwischen achtundvierzig Stunden und höchstens dreißig Tagen. Aber diejenigen, die diese Prognosen stellten, waren oft Ärzte — die, deren Rezepte vom öffentlichen Gesundheitsdienst bezahlt werden, und nicht nur sie: auch der, der mit seiner Geliebten in den Urlaub fährt, bezahlt von Honoraren, die in gezielten Verschreibungen für Pharmaunternehmen versteckt sind — und nie, niemals, eine echte Vorhersage eines Experten für Meteorologie.

Und jedes Mal lag neben dem Bett — pünktlich, und soweit ich mich erinnern konnte, immer derselbe, gleiches Format und gleiche Farbe, gleiche Details, keine Luftlöcher, als wäre er

nach Maß gefertigt — ein Sarg mit einem Namensschild: FERDINANDO FREGA.

Niemand lächelte, aber er blieb immer dort, wartend, während der Vorstand der Hölle entschied, ob es günstiger sei, mich auf der Erde zu lassen, wo ich mit gillettenarrative.com allen auf den Sack ging, oder mich an jenen Ort übergehen zu lassen, ohne Telefon und ohne Geld, wo ich womöglich ein neues ALFHABETDEVIL erschaffen hätte, das sicher auch ihr aktuelles Format destabilisiert hätte.

Und als klar wurde, dass ich auf der Erde bleiben sollte, kam eines Tages sogar die Rechnung des Bestattungsunternehmens, mit dieser Beschreibung in den Einzelheiten und den Kostenposten:

6 Halte für den Leichenwagen;

Reservierung des Sarges;

Modell mit Doppelschale, Größe XXL;

Acht Sargträger, für dreißig Stunden eingesetzt;

Instandhaltung und Wartezeit mit Bereitschaft;

Steuern und MwSt.

Zinsen und Wertanpassung.

Summe: 3500 Euro, zahlbar per Banküberweisung innerhalb von 30 Tagen ab Rechnungsdatum.

Vom Zauber gepackt, prüfte ich die Angaben des Empfängers, überzeugt, es sei ein Irrtum, und fand stattdessen meine eigenen, vollkommen korrekt. Es gab keinen Zweifel: Der Tote

musste für den Lebenden bezahlen, und die Forderung war unanfechtbar.

Aber niemand wusste, dass ich jemand bin, den man nicht erwartet. Aus dem Krankenhaus entlassen, in meiner freien Zeit und während des langen Wartens zu Hause, rief ich beim Bestattungsunternehmen an und gab mich als Sohn des Verstorbenen aus. Nachdem ich etwas Zeit investiert hatte, ein Witz nach dem anderen, und die Sympathie der Sekretärin gewonnen hatte, lud ich sie zum Abendessen ein, und sie nahm ohne Zögern an. Schließlich war ich nur der Sohn des Toten.

Ich würde die Sache aus erster Hand sehen und verstehen, was danach geschieht, wenn ein Mann per Definition als tot gilt — aber ich würde es lebend erzählen können. Das war es, was mich faszinierte.

Ich holte sie bei ihr zu Hause ab. Sie trug ein starkes, süßes Parfüm, von der Art, die sagt: Nimm mich, ich gehöre dir. Sie war um die vierzig, nicht mehr gerade in der ersten Blüte der Jugend.

Ich war ein gutes Stück älter, aber in meiner Familie war das Alter immer eine Meinung gewesen, keine Tatsache auf einer Geburtsurkunde, und außerdem geht man nicht mit dem Personalausweis ins Bett: Der ist für die Kirche, wenn man heiratet.

Nach dem Abendessen beanstandete ich die Todesrechnung — nicht die Leistungen selbst, die waren heilig und unanfechtbar, sondern ihre Qualität und Art, die weder vereinbart noch vorgeschlagen worden waren: Der Auftrag

war automatisch hinausgegangen. Die Arme spürte die Schwierigkeit des Moments und hatte keine andere Wahl, als mir einen Rabatt anzubieten. Aber wie viel?

Ich wollte nicht aggressiv wirken — schließlich war ich der mutmaßliche Tote —, also verschob ich den finanziellen Teil auf einen anderen Tag, und sie war einverstanden.

Als es ans Bezahlen ging, merkte ich wie durch Zauberei, dass ich meine Brieftasche nicht dabeihatte, aber sie war so freundlich und liebenswürdig, mir zu sagen, dass sie sich darum kümmern werde, kein Problem. Ich erinnere mich noch an den Betrag: 169 Euro.

Als wir gingen, brachte ich sie nach Hause und entschuldigte mich. Ich erklärte, ich hätte meine Brieftasche mit allen Papieren verloren, und für diesen Abend bleibe auch die Romantik bei den Fundsachen.

Sie lächelte, sagte aber nichts dazu. Sie nickte, so wie nur Frauen es können.

Etwa eine Stunde später schrieb ich ihr, dass ich sie gefunden hätte, und dann die Zeilen, die sie schockierten:

Weißt du, ich bin der von der Rechnung.

Ich habe dir gesagt, dass ich tot bin.

Das Problem ist, ich lebe noch, und ich koste deine Firma weiterhin Geld.

Die 169 Euro sind der Beweis.

Trau nie einem Mann, der nicht stirbt.

Ferdinando